

ihm seine Mutter, das alte Reh, ein weiches Lager aus Moos und trockenem Laub ausgesucht und tränkte es täglich mit Milch.

Das Rehkälbchen sah allerliebst aus. Sein braunes Pelzwams war mit weißen Flecken besetzt; allein seine Beinchen waren anfänglich noch so schwach, daß es auf ihnen kaum stehen und nur ein paar kleine Schritte machen konnte.

Das alte Reh ging vom Lager hinweg, um auf der Waldwiese Futter für sich zu suchen und am Quell einen frischen Trunk zu tun. Als es von seinem Kindchen Abschied nahm, drückte es dieses mit dem Munde aufs Lager nieder. Dort blieb das Kälbchen folgsam still liegen, bis seine Mutter zurückkam. So konnte diese es im großen Wald sicher wiederfinden. Nach ein paar Tagen wurden seine Beine schon etwas stärker, und es versuchte schon, niedliche Sprünge zu machen. Es war aber noch nicht kräftig genug, um mit seiner Mutter im Galopp schnell über Berg und Tal zu jagen und über die Büsche und Gräben hinwegzuspringen.

Es kommen Kinder in den Wald, um Beeren zu suchen. Männer und Frauen nahen dem Lager, um Holz zu sammeln. Das alte Reh stampft ein wenig mit dem Vorderfuß. Das Rehkälbchen versteht, was die Mutter wünscht: es soll sich niederlegen und unter dem Laube und den großen Farnkräutern verkriechen. Das alte Reh wird von den Kindern und von den Holzsuchern gesehen. Wollen sie es haschen, so läuft es anfänglich langsam ein Stück fort und bleibt zu Zeiten sogar ein wenig stehen. Es verstellt sich, als sei es lahm und könne nicht schnell springen. Die Leute laufen ihm nach. Das Reh lockt sie von seinem Kälbchen im Lager hinweg, weiter und weiter. Endlich, wenn es denkt, daß sein Kindchen gesichert ist, trabt es schneller und schneller. Die Leute verlieren es bald im dichten Gebüsch aus den Augen. Nachher kehrt es in großem Bogen auf einem Umwege zum Rehkälbchen zurück. Dieses ist der Mutter folgsam gewesen und liegt noch mäuschenstill auf demselben Fleck. Dadurch ward es gerettet.

Es ist auch für ein Rehkälbchen sehr gut, wenn es darauf merkt, was die Mutter wünscht, und wenn es genau nach ihrem Willen tut. Es wird dadurch vor Gefahren und vielen Nöten bewahrt. Menschenkinder tun auch also; denn sie sind ja noch verständiger als Rehkälbchen.

Herzblättchens Naturg. II. S. 81.

Herm. Wagner.

194. Die Henne und der Kuckuck.

Eine Henne spazierte mit ihren Küchlein auf dem Hofe umher und gab fleißig acht, daß keines von ihnen zu Schaden kam. Dabei scharrete sie hier und da das Erdreich auf, und fand sie ein Körnchen oder ein Würmchen oder sonst einen Leckerbissen für die Kleinen, so rief sie alle gackernd herbei und freute sich, wenn es ihnen schmeckte.

Ein Kuckuck, der das Treiben der Henne und ihrer Küchlein von einem Birnbaume angesehen hatte, schüttelte verwundert über die unendliche Sorgfalt und Mühewaltung der Mutter den Kopf und sagte: